

(vgl. "An Wasserflüssen Babylon" BWV 653b von Johann Sebastian Bach).

In dieser Zeit schreibt Petr Eben eine scheinbar profane Konzertmusik für Orgel. In der Notenausgabe von 1988 werden somit auch mit keinem Wort die gregorianischen Themen genannt, die diese Komposition wesentlich prägen. Wurden sie von den Zeitgenossen nicht verstanden oder hat Petr Eben sie geschickt vor dem vordergründigen Hörer versteckt? Beides wird wohl der Fall sein, was schließlich meines Erachtens zu jenem hohen Bekanntheitsgrad der *Sonntagsmusik* geführt hat. Für die zeitgenössischen glaubenden Hörer mag die Komposition dann vielleicht auch wie der Blick in jene andere Welt gewesen sein, die keine Grenzen und keinen Eisernen Vorhang kennt.

Diese Komposition macht deutlich, was Musik zu bewirken vermag, schafft sie es doch, durch bestimmte Themenbezüge eine geistig-geistliche Heimat zu symbolisieren in einer Umwelt, die den Atheismus predigt. Denn das Thema der ersten beiden Sätze aus der XI. Choralmesse finden wir dort nicht nur im ‚Ite missa est‘ sondern ebenfalls im ‚Kyrie eleison‘. So ist denn auch beim entsprechenden Hören jene Bitte um das Erbarmen Gottes mitzuspüren. Die von Petr Eben oben schon angesprochene apokalytische Dimension ist meines Erachtens ebenfalls mitzuerleben, wenn sich, beispielsweise durch das ‚Salve Regina‘ ausgedrückt, nach jenem Lebenskampf am Ende des vierten Satzes der Himmel zu öffnen scheint. Vom heutigen Betrachtungsstandpunkt aus kann also diesem Werk eine durchaus musikalisch-prophetische Wirklichkeit zugesprochen werden, denn das kommunistische System ist zusammengebrochen, der Eiserner Vorhang ist gefallen.

*Joachim Wollenweber*

\*\*\*\*\*

**Johann Sebastian Bach** wurde in Eisenach geboren. Den ersten kurzen Anstellungen in Weimar, Arnstadt und Mühlhausen folgten die Tätigkeit als Kammer- und Hoforganist, später Konzertmeister in Weimar, als Kapellmeister in Köthen und, ab 1723, als Thomaskantor und Musikdirektor in Leipzig. Bach ist einesteils Vollender der polyphonen Ausdrucksweise und der Generalbaßmusik, andererseits erweist sich gerade heute, daß er ebenso zukunftsweisend war. Sein umfangreiches Orgelwerk ist das Zentrum der Orgelmusik aller Zeiten; es ist der höchste Maßstab für Komponisten und Spieler.

**Max Reger** erhielt seinen ersten Unterricht in Weiden und studierte dann bei Hugo Riemann. Die frühen Kompositionen entstanden wieder in Weiden, dann zog er nach München, Leipzig und Meiningen, um schließlich ohne festes Amt nur zu komponieren. Seine klanglichen Quellen liegen bei Brahms und Liszt, die formalen u.a. in der Barockzeit. Der Katholik Max Reger vermochte der evangelischen Kirchenmusik über die Orgel starke Impulse zu geben. Neben den zahlreichen und künstlerisch hochbedeutenden Orgelkompositionen schuf er Chorwerke und etliche Orchesterwerke sowie eine umfangreiche Kammermusik.

**Petr Eben** verbrachte seine Kindheit in Südböhmen. Seit dem sechsten Lebensjahr spielt er Klavier, mit neun Jahren erhielt er den ersten Orgelunterricht. Der Ausbruch des Krieges brachte dem jungen Künstler Not und Leiden; mit vierzehn mußte er die Schule verlassen, arbeitete zuerst als Druckerlehrling, dann auf dem Bau, schließlich wurde er im Konzentrationslager Buchenwald interniert. Nach dem Krieg kehrt Eben in die Tschechoslowakei zurück. Er studierte Klavier, Violoncello und Orgel. Seit 1955 unterrichtete er musiktheoretische Fächer an der Prager Karlsuniversität. Seit 1990 ist er Professor für Komposition an der Akademie der musischen Künste. Die reiche Schaffenstätigkeit Petr Ebens ergänzen zahlreiche Konzertauftritte, bei denen er sich auf Klavierimprovisation spezialisiert, die durch literarische Texte oder Werke der bildenden Kunst inspiriert wird; nicht zu vergessen sind in der Fülle seiner Aktivitäten die Orgelabende mit Improvisationen über biblische Texte.

\* Der Titel des Konzertes stammt von einer Werkwoche der **Werkgemeinschaft Musik e.V.** im Januar 1990 in Altenberg, die Joachim Wollenweber mit konzipiert hat und wo er als Referent tätig war.

# de profundis ..... laudamus\*

**ein orgelkonzert  
am totensonntag  
und christkönigsfest**

**sonntag  
22. November '98**

**18.00 Uhr**

**propsteikirche st. gangolf  
heinsberg**

**an der romanus-seifert-orgel  
joachim wollenweber**

Die Evangelische Kirche begeht heute den Totensonntag,  
die Katholische Kirche feiert das Christkönigsfest.

Deshalb möchte dieses Konzert versuchen,  
das menschliche Leben,

mit allem, was es ausmachen kann,  
zur Orgel-Ton-Sprache zu bringen.

Denn neben Zeiten des Glückes  
gehören auch Leid, Not und Trauer dazu.

In der letzten Konsequenz

kann aber der Sinn des Lebens

nur in Gott, in der Auseinandersetzung mit IHM,  
gefunden werden,

soll Verzweiflung nicht das letzte Wort haben.

Das galt sowohl für die Babylonische Gefangenschaft  
des jüdischen Volkes

als auch für die Zeit des Kalten Krieges im Ostblock.

Aber auch jeder einzelne Mensch

muss diese Erfahrungen

in seinem Leben immer wieder machen.

## Johann Sebastian Bach (1685-1750)

### An Wasserflüssen Babylon BWV 653b

a 5 *parti* con 2 tastiere e pedale doppio

An Wasserflüssen Babylon, / da saßen wir mit Schmerzen;  
als wir gedachten an Zion, / da weinten wir von Herzen.

Wir hingen auf mit schwerem Mut / die Harfen und die Orgeln gut  
an ihre Bäum der Weiden,

die drinnen sind in ihrem Land, / da mussten wir viel Schmach und Schand  
täglich von ihnen leiden.

Bach vereinte in den Jahren 1747-1749 für den Stich "Achtzehn Choräle von verschiedener Art", Stücke aus verschiedenen Perioden seines Lebens, zu einer Sammlung. Die meisten dürften der Weimarer Zeit angehören, einige der Spätzeit. Zu der Mehrzahl der Stücke existieren Varianten, die die ursprüngliche Form gegenüber der revidierten in dem Leipziger Autograph darstellen mögen. So ist die Fassung der Choralbearbeitung "An Wasserflüssen Babylon" BWV 653b möglicherweise im Jahre 1720 in Köthen entstanden aus Anlass von Bachs Besuch bei Reinken in Hamburg.

## Max Reger (1873-1916)

### Phantasie über den Choral: Freu' dich sehr, o meine Seele op. 30

Freu dich sehr, o meine Seele, / und vergiß all' Not und Qual,  
weil dich nun Christus, dein Herre / ruft aus diesem Jammerthal.  
Aus Trübsal und grossem Leid / sollst du fahren in die Freud,  
die kein Ohr je hat gehöret, / und in Ewigkeit auch währet.

Tag und Nacht hab ich gerufen / zu dem Herren meinem Gott,  
weil mich stets viel Kreuz betroffen, / dass er mir hülff aus der Not.  
Wie sich sehnt ein Wandersmann, / dass sein Weg ein End mög han:  
so hab ich gewünschet eben, / dass ich enden mög mein Leben.

Die Welt, Teufel, Sünd und Hölle, / unser eigen Fleisch und Blut  
plagen stets hier unsre Seele, / lassen uns bei keinem Mut.  
Wir sind voller Angst und Plag, / lauter Kreuz sind unsre Tag:  
wann wir nur geboren werden, / Jammer, g'nug findt sich auf Erden.

Wenn die Morgenröt herleuchtet, / und der Schlaf sich von uns wendt,  
Sorg und Kummer daher streichet, / Müh sich findt an allen End;  
unsre Thränen sind das Brot, / so wir essen früh und spat;  
wenn die Sonn hört auf zu scheinen, / hört nicht auf das bittere Weinen.

Drum, Herr Christ, du Morgensterne, / der du ewiglich aufgehst,  
sei du jetzt von mir nicht ferne, / weil mich dein Blut hat erlöst;  
hilf, daß ich mit Fried und Freud / mög von hinnen fahren heut.  
Ach, sei du mein Licht und Strasse, / mich mit Beistand nicht verlasse.

Ob mir schon die Augen brechen, / ob mir das Gehör verschwindt,  
meine Zung nichts mehr kann sprechen, / mein Verstand sich nicht besinnt,  
bist du doch mein Licht, mein Hort, / bist mein Leben, Weg und Pfort,  
du wirst selig mich regieren / und die Bahn zum Himmel führen.

Freu dich sehr, o meine Seele, / und vergiss all' Not und Qual,  
weil dich nun Christus, dein Herre / führt aus diesem Jammerthal;  
seine Freud und Herrlichkeit / sollst du sehn in Ewigkeit,  
mit den Engeln jublieren, / in Ewigkeit triumphieren.

Die Phantasie für Orgel über den Choral "Freu dich sehr, o meine Seele!" op. 30 ist das zweite Werk dieser Gattung im kompositorischen Schaffen Max Regers und

"*Seinem lieben Freunde Karl Straube*" gewidmet. Es entstand im Sommer 1898 in Weiden, unmittelbar im Anschluss an die Phantasie für Orgel über den Choral "Ein feste Burg ist unser Gott" op. 27, wie aus den Straube-Briefen hervorgeht, weshalb zunächst auch die Opuszahl 27b vorgesehen war. Vor hundert Jahren, am 13. September 1898 wurde die Komposition in der Willibrordikirche in Wesel durch Karl Straube uraufgeführt. Neben der Orgelfassung gibt es noch eine Fassung für Klavier zu vier Händen, die am 30. April 1899 datiert ist.

## Petr Eben (\*1929)

### Sonntagsmusik (1958)

- Fantasia I
- Fantasia II
- Moto ostinato
- Finale

Der Komponist selbst schreibt zu seiner Komposition: „Die Bezeichnung *Sonntagsmusik* hat zweierlei Bedeutung. Zum einen drückt sie die Feierlichkeit und Nichtalltäglichkeit des Orgelklanges, für den der Autor eine innige, dabei aber festliche und vor allem erhebende Musik schreiben wollte, aus; zum anderen entspricht diese Benennung dem Zitat des sonntäglichen ‚Ite‘, welches die Grundlage des variationsartigen ersten Satzes bildet.

Der zweite Satz zieht einen großen, an den Schwung eines gotischen Fensters gemahnenden Steigerungsbogen vom anfänglichen piano bis hin zu dem Gipfel, in dessen akkordischem Geläute sich abermals das quasi in Oktaven versprengte Thema des ersten Satzes, welches in dieser Weise die beiden Fantasien verbindet, zu erkennen gibt.

Der dritte Satz vertritt in dieser vierteiligen Orgelsymphonie mit seinem beharrlichen Ostinatorhythmus die Stelle des Scherzos. Er sieht das menschliche Innere als wie von einer Menge guter und böser Gestalten im fortwährenden Streite bevölkert und zeichnet so eine archaische Vision einstiger mittelalterlicher Schlachten mit ihrer festen Ordnung der stets neu antretenden Reihen, allerdings eine mitnichten realistische, sondern vielmehr apokalyptische Vision.

Diesem symbolischen Bild schließt sich der die gesamte Komposition vollendende letzte Satz an. Er beginnt mit einem fernen Schlachtengetümmel, in welchem im Trompetenregister das Hauptthema der Sonatenform erklingt: es mutet wie ein ‚Sammelruf‘ der am Leben Gebliebenen nach einer schweren Schlacht an. Der vierte Satz steigert dann Kampf des Guten mit dem Bösen im Menschen selbst und um ihn und führt ihn sodann zum siegreichen Ende, in das nun wieder ein Zitat des gregorianischen Choral hineinklingt: das tröstliche ‚Salve Regina‘.“

Die *Sonntagsmusik* empfinde ich als eine ausgesprochene Bekenntnismusik aus der Kraft eines tiefen christlichen Glaubens. Dazu brauchen wir uns nur die Entstehungsumstände dieser Komposition vor Augen zu führen.

Entstanden ist das Werk in der Tschechoslowakei des Jahres 1958 und wurde zum ersten Mal am 26. Oktober 1959 im Künstlerhaus in Prag aufgeführt. Es war die Zeit des Kalten Krieges, die Zeit eines versteinerten kommunistischen Gesellschaftssystems, in dem die Arbeit der christlichen Konfessionen in der Öffentlichkeit verboten und unter hohe Strafen gestellt war. Diese Zeit darf, denke ich, durchaus verglichen werden mit der Zeit der Gefangenschaft des jüdischen Volkes in Babylon